

Mammern, Wochenendhaus

Ein schönes Beispiel für eine damals neue Bauaufgabe – das Wochenendhaus in Mammern wird immer noch als solches genutzt und gibt sich trotz Veränderungen nun wieder als solches zu erkennen.



Das Wochenendhaus als Ausdruck eines neuen Zeitgeists

Am 11. Mai 1935 hielt Architekt Hermann Baur die Eröffnungsansprache für die Ausstellung «Das Land- und Ferienhaus» in Basel. Dabei sprach er von einem neuen Bedürfnis, das die Menschen erfasst habe, dem «Draussen-Sein». Dies sei mit einer neuen Bauaufgabe verbunden, verlangt seien kostengünstige, hygienisch einwandfreie, bevorzugt aus heimischem Holz gefertigte Häuser, die auch das «Gemütliche» nicht vernachlässigen und einer breiten Bevölkerungsschicht zugänglich sein sollten. Gleichzeitig erhoffte er sich, aus diesen Freizeithäusern neue Erkenntnisse für das Wohnen im Alltag zu gewinnen. Damals wie heute wird Qualität bei der Umsetzung von Bauaufgaben als dringende Aufgabe der Architekten angesehen.



Ein renommiertes Architekturbüro am Werk

Eines der Häuser, das in der Ausstellung vorgestellt wurde und zeigen sollte, wie diese Bauaufgabe gelöst werden kann, war das Wochenendhaus, das 1932 vom Architekturbüro Scherrer + Meyer in Schaffhausen geplant worden war. Karl Scherrer (1892–1970) und Paul Meyer (1891–1980) zählen wie Lux Guyer, Alfred Roth und Alfred Altherr zu den namhaften Architekten, welche Wochenendhäuser am Untersee entwarfen.

Im zur Ausstellung erschienenen Sonderheft der Schweizerischen Bauzeitung ist über das Haus in Mammern zu lesen: «das «Massenquartier» im Obergeschoss ist bestimmt zur Aufnahme gelegentlicher Besuche durch befreundete Wassersportler, die übers Wochenende in Scharen von Schaffhausen den Rhein hinauf zu rudern lieben und den Untersee heimsuchen. Zu beachten ist die gute Einfügung des Hauses in den prachtvollen Baumbestand des Ufers.» Weiter wird darauf hingewiesen, dass die «in ihrer grellen Weise etwas vorlaut wirkende Terrassenmauer in der photographischen Wiedergabe viel härter als in Wirklichkeit erscheint». Die Baukosten ohne Land beliefen sich auf rund 20 000 Franken.

Sichtbarer Zeitzeuge

Der jetzige Eigentümer des Gebäudes ist Architekt und entschied sich, im Zuge der Anpassung an die heutigen Bedürfnisse das ursprüngliche äussere Erscheinungsbild des Gebäudes wiederherzustellen. Das Holzhaus hatte anfänglich einen quadratischen Grundriss, auf dem nordöstlich ein seeseitig auskragender Obergeschossbereich aufliegt. Vermutlich in den 1950er-Jahren baute man im Westen einen Schopf an und verband diesen mit dem bestehenden Baukörper durch einen Anbau mit gemeinsamem Vordach vor dem Hauseingang. Etwa zehn Jahre später wurde dieser von der Nordfassade zurück-



versetzte Anbau zu Wohnzwecken ausgebaut. Dabei wurde die Holzbekleidung der Gebäudehülle bis auf einen Bereich im Obergeschoss entfernt und mehrheitlich durch Bitumenplatten mit Backsteinmotiv ersetzt. Ursprünglich war das Haus mit einer Stülpschalung mit unterem Falz versehen, bestehend aus 24 mm dicken Brettern, die jeweils zu circa 15 cm sichtbar waren. Bei der Erneuerung ging man davon aus, dass diese Schalungsbreite nicht aus gestalterischen Gründen gewählt wurde, sondern dass sie eher auf die Verwendung handelsüblicher Ware zurückzuführen ist. Die neue Stülpschalung, die dem ursprünglichen Erscheinungsbild möglichst entsprechen sollte, besteht nun aus konischen Brettern mit Nut und Kamm mit einem Sprungmass von circa 12,5 cm. Durch den etwas reduzierten Abstand wirkt das Gebäude nun feingliedriger, der Konstruktionsgedanke ist jedoch erhalten geblieben respektive rekonstruiert worden. Die neue Schalung wurde mit schwedischer Schlammfarbe gestrichen. Eine Wärmedämmung konnte in der Ebene des Holzständers und hinter der Holzschalung eingebracht werden.

Vermutlich während des letzten Umbaus hatte man die Fensterflächen im Obergeschoss vergrössert und die grossen Fenster des Wohn- und Essraums im Erdgeschoss neu eingeteilt. Da diese Massnahmen nicht störend wirkten, belies man es dabei. Die grossen Schiebeläden sind flächig gestaltet und nicht wie ursprünglich aus vertikalen, schmalen Holzbrettern. Die kleinen Fenster werden weiterhin mit Schlagläden geschlossen. Auf den originalen Ausführungsplänen waren bei einem Teil der Fenster Sturzbretter eingezeichnet, die wie die Fensterbänke etwas über die Fassade hinausragten. Dieses Element wurde rekonstruiert, um die horizontale Erscheinung der Fensterbänder hervorzuheben. Die weiteren Fenstergewände wurden möglichst originalgetreu übernommen. Die rote Farbgebung ist ein gestalterisches Element aus der jüngeren Baugeschichte. Fensterbänke und Sturzbretter haben einen Lasuranstrich erhalten.

Bauherr

Michael Wohlgenuth, Zürich

Architekt

Architektur Atelier
Christoph Zihlmann, Zürich,
Rebekka Schellenberg
und Christoph Zihlmann

Denkmalpfleger

Stephan Kraus

Bauzeit

September 2013 bis Juli 2014

Einstufung

regional

Literatur

- Paul Artaria, Schweizer Holzhäuser, 2. Auflage, Basel 1942, S. 59 f.
- Sonderheft zur Ausstellung Land- und Ferienhaus in Basel,

- Schweizerische Bauzeitung 105/106 (1935), S. 237 f.
- Das Neue Bauen in der Ostschweiz, [St. Gallen] 1989, S. 137

Innenausstattung noch erhalten

Die originalen Oberflächen von 1932 sind grösstenteils noch vorhanden. Im grossen Wohn- und Essraum wurden die weiss gestrichenen Weichfaserplatten an der Decke und der Teppichboden entfernt, sodass die originalen Oberflächen wieder zum Vorschein kamen. Der neue bauliche Eingriff bestand darin, die Küche zu vergrössern und einen direkten Ausgang in den südlichen Gartenbereich zu schaffen. Dafür mussten die Zwischenwand und das dreiteilige Fenster im Schlafzimmer verschoben werden. Stilvoll hat man die Kücheneinrichtung modernisiert und im Erd- und Obergeschoss ein Waschtischmöbel eingebaut. Auch die erneuerte Ausstattung des Anbaus fügt sich gut in das bestehende Konzept ein.

Für den Bautypus Ferienhaus am Seeufer stellt das Haus in Mammern ein markantes Beispiel der 1930er-Jahre dar – trotz mehrerer Umbauten ist es als solches erkennbar geblieben, nicht zuletzt dank der jüngsten Massnahmen.